

Andacht zum 1. Oktober 2023

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Hoffentlich nicht nur einmal im Jahr, sondern das ganze Jahr über, jeden Tag bedenken wir unser Leben, denken daran, woher wir es haben, wer es erhält: Gott.

Denn: Mensch und Tier halten Ausschau nach Dir, Gott. Du gibst ihnen Nahrung zur richtigen Zeit.

*Lobe den Herrn, meine Seele!
Herr, mein Gott, wie groß bist du!
In Pracht und Schönheit bist du gekleidet.
Du hüllst dich in Licht wie in einen Mantel.
Quellwasser schickst du die Täler hinab.
In Bächen fließt es zwischen den Bergen dahin.
Alle Tiere auf dem freien Feld trinken daraus,
auch die Wildesel löschen dort ihren Durst.
Die Vögel des Himmels bauen Nester an ihren Ufern,
in den Zweigen trällern sie ihr Lied.
Wind und Wetter, die du gemacht hast,
schenken der Erde ihre Fruchtbarkeit.
Für das Vieh lässt du Gras wachsen
und Getreide für den Ackerbau des Menschen.
So kann die Erde Brot hervorbringen
und Wein, der das Menschenherz erfreut.
So gibt es Salböl für ein glänzendes Gesicht
und Nahrung, die das Menschenherz stärkt.*



*Wie zahlreich sind deine Werke, Herr.
In Weisheit hast du sie alle gemacht.
Die Erde ist voll von deinen Gütern.
Mensch und Tier halten Ausschau nach dir,
damit du ihnen Essen gibst zur richtigen Zeit.
Du gibst es ihnen, sie sammeln es auf.
Du öffnest deine Hand, sie essen sich satt
an deinen guten Gaben.
Wendest du dich ab, erschrecken sie.
Nimmst du ihnen den Lebensatem,
dann sterben sie und werden zu Staub.
Schickst du deinen Lebensatem aus,
dann wird wieder neues Leben geboren.
So machst du das Gesicht der Erde neu.
Die Herrlichkeit des Herrn bleibe für immer.
Der Herr freue sich über seine Geschöpfe.
Ich will den Herrn loben mein Leben lang!
Meinem Gott will ich singen, solange ich bin!
Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja! Amen.
(aus Psalm 104)*

Gedanken zu Lukas 12, 13 – 21

Erntedank – sich bewusst machen, was wir alles geschenkt bekommen, welche Möglichkeiten wir zum Leben haben, ja, dass wir nicht einmal eine gute Ernte benötigen und dennoch gut leben können.

Sich dessen bewusst zu werden und dann den nächsten Schritt gehen, dafür zu danken, Gott zu danken, wäre schon mal was.

Doch das ist nicht das Entscheidende. Es muss weiter gehen. Es braucht den Grund, warum wir das tun.

Und das ist ein ziemlich egoistischer Grund, auch wenn es darum geht, gerade nicht egoistisch zu sein.

Weil das ein bisschen verschroben klingt und so, dass wir nicht sofort etwas damit anfangen können, hat Jesus immer wieder Geschichten erzählt.

Es war, als er mal wieder von einer Menge umgeben war, die alle irgendetwas von ihm wollten, dass einer aus dieser Menge zu ihm sagte: *„Lehrer, sag doch meinem Bruder, dass er das Erbe mit mir teilen soll.“*

Erbstreitigkeiten, da könnten so manche lange und vor allem schmerzhaftes Geschichten erzählen. Es ist (fast) alles gut, bis es an die leidige Frage des Teilens geht. Die wollte aber das haben und der fühlt sich benachteiligt und die hat doch zu Lebzeiten schon immer was gekriegt und ... Grausam und eine wohl nicht versiegende Quelle guten Einkommens für alle mit juristischen Kenntnissen.

Jesus sollte in solch einem Streit schlichten. Beziehungsweise er sollte der einen Partei ganz klar sagen, was sie denn tun sollte, nämlich das, was die andere Partei, der, der gerade zu Jesus sprach, möchte.

Im Grunde stand ja schon vorher fest, was Jesus sagen sollte. Es ging nur noch darum, dass er mit seiner Autorität das sagt, was sich dieser eine Mensch so gedacht hatte, was zu sagen ist.

Das heißt, da ging es gar nicht ums Schlichten, es ging gar nicht darum, sich die ganze Geschichte genau anzuschauen, um dann ein möglichst objektives, zumindest unabhängiges und vor allem gerechtes Urteil zu sprechen. Nein, es ging darum, das zu sagen und durchzusetzen, was dieser eine Mensch möchte.

Jesus und mit ihm letztlich Gott wird damit zum Erfüllungsgehilfen des menschlichen Willens.

Jesus ging darauf gar nicht ein, sondern antwortete dem Mann: *„Guter Mann, wer hat mich zum Richter oder Vermittler in eurem Erbstreit gemacht?“*

Danach ermahnte er alle: *„Gebt acht! Hütet euch vor jeder Art von Habgier. Denn auch wenn jemand im Überfluss lebt, so hängt sein Leben nicht von seinem Besitz ab.“*

Jetzt ging es nicht mehr um die mehr oder weniger gute Ernte, es ging nicht mehr um das gerechte und sinnvolle Teilen eines Erbes, es ging und geht um das Leben und woran es hängt.

Dazu erzählte Jesus die folgende Geschichte:

Die Felder eines reichen Grundbesitzers brachten eine besonders gute Ernte. Da überlegte er: „Was soll ich tun? Ich habe nicht genug Platz, um meine Ernte zu lagern.“ Schließlich sagte er sich: „So will ich es machen: Ich reiße meine Scheunen ab und baue größere. Dort werde ich dann das ganze Getreide und alle meine Vorräte lagern. Dann kann ich mir sagen: Nun hast du riesige Vorräte, die für viele Jahre reichen. Gönn dir Ruhe. Iss, trink und genieße das Leben!“

Aber Gott sagte zu ihm: „Du Narr! Noch in dieser Nacht werde ich dein Leben von dir zurückfordern. Wem gehört dann das, was du angesammelt hast?“

So geht es dem, der für sich selbst Schätze anhäuft, aber bei Gott nichts besitzt.

Was hat dieser Mensch in der Geschichte falsch gemacht? Was macht ihn zum Narren? Und da geht es nicht um die Narretei im Fasching, das ist eine äußerst ernste Angelegenheit. Nein, in dieser Geschichte geht es um einen, der wirklich dumm ist.

Also, was hat der falsch gemacht?

Er hatte eine besonders gute Ernte. Und da er ein reicher Grundbesitzer war, ist eine große

Menge angefallen, so viel, dass die vorhandenen Scheunen nicht ausreichen, um die ganze Ernte sicher lagern zu können.

Bis dahin war alles in bester Ordnung, jedenfalls aus Sicht des Erzählers. Dass dieser Mensch reich war, war halt so. Dass der eine besonders gute Ernte einbringen konnte, kommt halt vor. Ja, auch dass er sich Gedanken darüber machte, was nun, keine Frage, das machte Sinn.

In dieser Geschichte geht es nicht um das Schimpfen auf einen erfolgreichen, reichen Grundbesitzer. Es geht auch nicht um darum, das Planen und Vorsorgen zu kritisieren. Das ist alles in diesen Text reingelegt worden. Aber darum geht es gar nicht.

Was uns, die wir ja zumindest im weltweiten Vergleich gesehen, eher zu den Reichen gehören, die deutlich mehr haben, als sie für das tägliche Leben benötigen würden, schon mal eine Last abnimmt.

Dennoch bleibt es dabei, dass dieser Mensch als Narr, als Dummkopf, als Unvernünftiger tituliert wird. Warum?

Was macht er? Irgendwas muss er ja falsch machen, ansonsten träfe ihn ja nicht dieses harte Urteil.

Er stellte fest, dass seine Felder eine besonders gute Ernte gebracht hatten. Daraufhin überlegte er, was er denn nun tun soll, da seine vorhandenen Scheunen die Menge der Ernte nicht würden aufnehmen können. Schließlich kam er zum Schluss, dass er seine Scheunen einreißen werde, neue, größere Scheunen bauen und dann das Leben in aller Ruhe genießen werde, weil er über Jahre hinweg genug Vorräte habe.

Eigentlich klingt das doch ganz vernünftig. Und es wäre auch sehr vernünftig, wenn er einen Fehler nicht gemacht hätte. Von dem Augenblick an, in dem er feststellte, dass die Ernte wirklich gut ausfällt, ist eines für ihn das Entscheidende, um das sich alles dreht: Und das ist er selbst ganz allein.

Der redet nur mit sich selbst. Der redet nur von seinem Besitz, von dem, was er tun muss und wird und wie er selbst das Leben wird genießen können.

Andere und anderes kommen nicht vor. Nur „ich“, „mir“, „meins“. Wenn ein „du“ vorkommt, ist er auch das. Er redet ja mit sich selbst.

Alles dreht sich nur um ihn.

Und damit hat er am Ende gar nichts. Er hat nicht an andere gedacht. Er hat nicht an Gott gedacht.

Doch Gott hat an ihn gedacht und seinem Leben noch in dieser Nacht ein Ende gesetzt. Und dann stand er da und hatte nichts mehr in den Händen.

Weil er bei Gott nichts besaß. Weil er zwar volle Scheunen hatte, aber nicht reich in Gott war. Weil er nur sich selbst im Blick hatte.

An dieser Stelle war er unvernünftig.

Darum feiern wir das Ernte-Dank-Fest. Weil wir nicht so unvernünftig sein wollen, weil wir keine Narren sein möchten.

Weil wir danken.

Das hätte jenem Menschen aus der Geschichte Jesu auch geholfen. In dem Moment, in dem er feststellte, dass seine Ernte in jenem Jahr besonders reichhaltig ausfallen würde, beginnen zu danken.

Das setzt das Denken voraus, und zwar das Denken darüber, woher denn all das kommt. Sicher, da steckt eine Menge menschlicher Arbeit drin. Aber das daraus eine gute Ernte wird, dass wir die Fähigkeiten haben, erfolgreich zu arbeiten, dass wir unter Bedingungen leben, die erfolgreiches Arbeiten ermöglichen, all das verdanken wir nicht uns selbst. Dafür gilt es zu danken. Dafür gilt es Gott zu danken.

Dafür gilt es, Gott in den Blick zu nehmen. Das wird gleich dazu führen, dass wir andere Menschen mit in den Blick nehmen. Das bedeutet nicht, dass wir mit diesem anderen Blick gleich alles mit anderen teilen müssen. Es geht nicht darum, dass der reiche Grundbesitzer seine ganze große Ernte an die Armen hätte verteilen sollen.

Es geht darum, nicht nur um sich selbst zu kreisen, nicht x-mal „ich“ und „meins“ zu sagen. Und da ist das Gott Danken ein wichtiger Schritt. Amen.

Wir pflügen, und wir streuen
den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen
steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen
sich mild und heimlich auf
und träuft, wenn heim wir gehen,
Wuchs und Gedeihen drauf.
Er sendet Tau und Regen
und Sonn- und Mondenschein,
er wickelt seinen Segen
gar zart und künstlich ein
und bringt ihn dann behende
in unser Feld und Brot:
es geht durch unsre Hände,
kommt aber her von Gott.
(Matthias Claudius – aus eg 508)

Was nah ist und was ferne,
von Gott kommt alles her,
der Strohalm und die Sterne,
der Sperling und das Meer.
Von ihm sind Busch und Blätter
und Korn und Obst von ihm,
das schöne Frühlingswetter
und Schnee und Ungestüm.
Er lässt die Sonn aufgehen,
er stellt des Mondes Lauf;
er lässt die Winde wehen
und tut den Himmel auf.
Er schenkt uns so viel Freude,
er macht uns frisch und rot;
er gibt den Kühen Weide
und unsern Kindern Brot.



Gebet: Wir danken Dir, Gott, für unser Leben. Wir danken Dir für die Früchte unserer Arbeit, unseres Lebens und unserer Liebe.

Wir bitten Dich um Deine Weisheit, Deine Stärke, Deine Liebe für alle, die zu viel mitschleppen, was sie nicht zum Leben brauchen können; für alle, die im Streit leben und keinen Tisch finden, an dem sie sich zusammensetzen können.

Wir bitten Dich um Brot für die Welt. Gib allen Menschen, was sie zum Leben brauchen: Zuspruch und Hilfe, feste Speise und frisches Wasser, Medizin und süße Überraschungen, Bildung und Selbstbestimmung, Geschwister und Rechte. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger